

Halle'sches Tageblatt.

Amlichiges Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Erscheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Anzeigerpreis
für die viergespaltene Corpus-
Seite oder deren Raum 15 Pf.

Beilagegebühren 9 Mark

Anzeiger
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt, werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, spätere dagegen Tags
vor zu erbeten.

Anzeiger befürden sämtliche
Annoncen-Bureau.

№ 24.

Donnerstag, den 29. Januar.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Anzeiger und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77,
L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Troj, Landwehrstraße 6.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zu dem Preise von 1 M 50 P.
Bestellungen werden bei allen Reichs-Postanstalten, in Halle in der Expedition und von unseren Boten angenommen.

Telegraphische Depeschen.

Bukarest, 26. Januar. Die Deputiertenkammer hat die Debatte über den Gesetzentwurf betreffend den Rücklauf der Eisenbahnen wieder begonnen. Die Deputierten Joneacu und Murescu bekämpfen den Entwurf und verlangen namentlich der Exterie, man solle die definitive Behandlung derselben vertagen, bis die drei europäischen Westmächte die Unabhängigkeit Rumäniens anerkannt hätten. Der Minister des Auswärtigen verteidigte demgegenüber die Vorlage auf das Ausdrücklichste.

London, 27. Januar. Das Befinden Lord Salisbury's hat sich erheblich gebessert.

Konstantinopel, 26. Januar. Die Konvention über die Abschaffung der Sklaverei ist heute von Kardav und Sadas Pascha unterzeichnet worden.

Die englisch-türkische Konvention über Abschaffung der Sklaverei enthält 8 Artikel. Nach denselben können alle die türkischen Gewässer befahrende, verdächtige Schiffe, mit Ausnahme von Kriegsschiffen, angehalten und untersucht werden; die Schuldschiffe unterliegen den Strafgesetzen.

Parlamentarische Nachrichten.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 27. Januar. In der heutigen Plenarsitzung wurde die zweite Beratung des Entwurfs eines Feld- und Jagdpolizeigesetzes dem § 41 fortgesetzt. In demselben dem sogenannten Bären- und Wildparagrafen) fortgesetzt sind bekanntlich die Schweibrigkeit der ganzen Materie. Es liegen auch mehrere Amendements vor, die Kommissionsbeschlüsse weiden von der Regierungsvorlage ab. Nachdem der Referent Abg. Dr. v. Heydebrand und der Vasa alle einbringlichen, juristischen, wie wirtschaftlichen und historischen Momente herangezogen, entspann sich eine lange Debatte, an welcher sich zunächst der Abg. Schmidt (Sagan), der Regierungskommissar Sternberg, die Abg. v. Kröcher und Windhorst beteiligten. Letzterer will die zum Schutze der Waldbesitzer bestehenden Rechte durchaus nicht beeinträchtigen, aber ein neues allgemeines Gesetz hält er nur für thunlich, wenn andere Verhältnisse nicht entgegenstehen. Gerade der § 41 spreche übrigens besonders

für die Ansicht, daß diese ganze Geseßgebung provinzielle Regelung erheische. Die Organe der Selbstverwaltung würden hier am besten das Richtige treffen. Abg. Freyher von der Wed kann nicht zugeben, daß mit der Vorlage neues Recht geschaffen werde; nur müsse man verlangen, daß das bestehende Recht auch in der Vorlage aufrecht erhalten werde. Abg. Gieseler bestritt event. den Zusatz: „Die Bestrafung fällt weg, wenn dem Eigentümer erwieslich kein Schaden entstanden ist.“ Abg. Dr. Schellwig spricht sich für die Kommissionsbeschlüsse aus. Abg. v. Cuny beantragt, die Nr. 2 des § 41 folgendermaßen zu fassen: „Wer einer Polizeiverordnung zuwider oder gegen ein Verbot des Waldeigentümers unbefugt Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt, oder, falls er einen Erlaubnischein erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt.“ (wird mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft). Für den zweiten Absatz der Nr. 2 empfiehlt er, in der ausgedröckenen Weise, den heftigen in Verhältnissen Rechnung zu tragen, folgende Fassung: „Das Sammeln kann nur da, wo dasselbe nicht auf Berechtigung oder Personen beruht, durch Polizeiverordnung oder durch den Waldeigentümer verboten werden.“

Staatsminister Dr. Vacius konstatirt mit Befriedigung, daß von seiner Seite die vollen Eigentumsrechte des Waldbesizers bestritten seien. Eine provinzielle Regelung der Materie sei deshalb nicht erforderlich, weil der Entwurf sich an bereits bestehende Verhältnisse anleane und nichts Neues schaffen solle. Auch eine Erhebung der ständigen und zeitlichen Vorreden sei von den Verhältnissen nicht bedingt. Was den Bärenparagrafen betreffe, so sei doch wohl zu bedenken, daß namentlich auch das Großherzogtum Baden, ein politisch gewiß anerkanntes Land, noch im Jahre 1879 eine ganz ähnliche gesetzliche Bestimmung für erforderlich gehalten habe. Dem ersten Theile des Antrages Giny legt der Minister keinen Widerspruch entgegen, dagegen kann er den zweiten Theil desselben wegen des Wortes „Personen“, das zu Zweifeln Veranlassung geben müßte, nicht anerkennen. Der Antrag, man möge gütigst Veranlassung, da das letztere Amendement eben mit Rücksicht auf die heftigen Verhältnisse motivirt ist, die Fortverwaltung in Hessen gegen die ungerechtfertigten Angriffe, namentlich der Presse, wiederholt in Schutz zu nehmen. Abg. Schellwig empfiehlt das Amendement Giny. Nachdem der Referent den Gang der Debatte resumirt, einzelne Einwendungen widerterg und namentlich betont hatte, daß, da in dem ersten Theile des Amendements Giny das Wort „unbefugt“ enthalten sei, durch denselben auch im Grunde schon erreicht werde, was der zweite Theil besonders ausspreche, — freyete sich das Haus zur Abstimmung. Der § 41 wurde, nachdem die einzelnen Theile

mit erheblicher Mehrheit angenommen, schließlich im Ganzen mit sehr großer Mehrheit in folgender Fassung angenommen:

„Mit Geldstrafe bis zu zehn Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen wird bestraft, wer auf Jagdgrundstücken: 1. bei Ausübung einer Waldnutzung den Legitimationschein, den er nach den gesetzlichen Vorschriften, nach dem Herkommen oder nach dem Inhalt der Berechtigung lösen muß, nicht bei sich führt; 2. einer Polizeiverordnung zuwider oder gegen ein Verbot des Waldeigentümers unbefugt Kräuter, Beeren oder Pilze sammelt, oder, falls er einen Erlaubnischein erhalten hat, denselben beim Sammeln nicht bei sich führt.“

Das Sammeln kann nur da, wo dasselbe nicht auf Berechtigung oder Personen beruht, durch Polizeiverordnung oder durch den Waldeigentümer verboten werden.

Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein.
Demnachst wird das zurückgestellte zweite Alinea des § 18, lautet: „Das Sammeln von Pilzen auf nicht künstlich angelegten, auch nicht eingetriggerten Weiden und Tristen unterliegt der im § 41 ausgedröckenen Bestimmung“, nach kurzer Debatte angenommen. Nach § 44, wird mit Geldstrafe bis zu 50 M oder Haft bis zu 14 Tagen in Nr. 4 bestraft, wer, abgesehen von den Fällen des § 360 Nr. 10 des Strafgesetzbuchs, bei Waldbränden von der Polizeibehörde, dem Ortschulzen oder deren Stellvertreter oder dem Forstbesitzer oder Forstbeamten zur Hilfe aufgefordert, keine Folge leistet, obgleich er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Nachtheile genügen konnte.“ Abg. Seel in g bestrimmt die Erreichung dieser Nr. 4, welche insofern vom Hause abgelehnt wird. — Die übrigen bis § 52 gehenden Strafbestimmungen werden ohne erhebliche Debatte angenommen.

Zum Schluß ging das Haus noch zur zweiten Beratung des Gesetzes, betr. die Abänderung des Fischereigesetzes, über. Die Vorlage wurde ohne erhebliche Diskussion nach dem Kommissionsvorschlage angenommen.

Berlin, 27. Januar.

Die Reichsregierung wendet ihr ganz besonderes Interesse dem Militär-Erziehung- und Bildungswesen in Preußen und die seiner Verwaltung unterstellten Kontingente bringen für 1880—81 zu Erziehungs- und Bildungszwecken 4409450 M, 105427 M mehr wie im laufenden Etatsjahre auf. An dem Plus participiren in erster Reihe die Uneroffizierschulen und die Unteroffizierschule mit 89353 M, die Kriegsschulen mit 11352 M, Kadettenanstalten mit 4002 M und die Infanterie- und Schießschule mit 180 u. 540 M. Sachien verausgabt 299421 M, 1360 M mehr, und Württemberg kommt mit 61446 M aus. — Der

Rosenhager Geschichten.

Von Ludwig Harber, Verf. von „Nach sieben Jahren“ etc. (Fortsetzung.)

Wanda ärgerte einen Augenblick, — als aber Alex, gereizt durch die Kälte, mit welcher sie ihn den ganzen Tag lang behandelt hatte, mit auffälliger Beschleunigkeit herzuellte, kam sie ihm rasch zuvor. Ihre Augen begegneten sich, und vor dem Ausdruck der ihren schlug ihren Augenblick die seinen nieder, — dann gewann der Trotz die Oberhand. Den Kopf heftig zurückwerfend, wollte er Walburg den Arm bieten; da drängte Verand ihm ohne Umstände zur Seite und befehlte seinen Platz neben der Gräfin.

„Beide Wänter!“ Der heftig aufsteigende Zorn übermannte Wanda; es flimmerte ihr vor den Augen und das ganze Gemüthe riß unter ihren Fingern.

„Wie schade“, flachte Walburg sanft. „Mein schöner Scher! Ich danke Ihnen, lieber Fräulein, ich werde es lieber selbst thun; Sie scheinen ein wenig aufgeregt.“

Und dann, als sie außer Hörweite der Gouvernante waren, fing sie wieder an: „Sagen Sie doch, Alex, was war das eben für eine Scene? Wenn es sich nicht um Ihre Gouvernante handelte, wahrhaftig, ich würde darauf handeln, das sei Eiferredt gewesen. Es ist mir überhaupt schon angefallen, daß dieses Mädchen Sie mit Widren bedrückt — Ah, da wieder Sie roth! Schuld auf beiden Seiten, wie? — Da seh' einer, Graf Alex, welcher sich mit der Erzherzogin seiner Schweftern amüßet!“ Sie lachte laut auf.

„D, verteidigen Sie sich doch nicht!“ Dagegen Alex sich tief verstimmt gegen seine Braut schloß, liebte er sie doch noch zu sehr, um solche Reden gewandig entgegen zu können.

„Sie irren“, antwortete er trocken. „Ich achte Fräulein Richter viel zu hoch, als daß ich mir jemals erlauben würde, mich mit ihr zu amüßten.“

„Also — Ernst?“ fragte Walburg mit einem schlaunen Seitenblick.

Alex wurde ungeduldig. „Ich bitte Sie, Walburg, dieses Thema abbrechen, — schon um meiner Mama

willen, die große Südde auf Fräulein Richter hält und es nicht billigen würde, daß wir sie zum Gegenstand leichtfertiger Scherze machen.“

Walburgs Augen schillerten ein ganz klein wenig ins grüne bei der Abfertigung, sie war gewohnt, sich zu beherrschen; mit gräßlicher Anmuth sprach sie von anderen Dingen.

Aber sobald sie von dem Ausflug heimkehrten, noch in Gut und Mantel, eilte sie hinauf zu Gräfin Wanda, die bei geschlossenen Läden und Vorhängen vor der brennenden Lampe im Sessel saß.

„Tantchen, ich komme, mir eine Auskunft zu erbitten“, fing sie höflich an. „Wenn ich in die hiesigen Verhältnisse eingreifen soll, so muß ich vor allem klar darin stehen. Sagen Sie mir, was ist das zwischen Alex und Ihrer Gouvernante? — Sie machen schon in Ihrem Briefe eine Andeutung darüber. Bitte, sagen Sie mir jetzt offen und deutlich, in welchem Verhältnis die beiden zu einander stehen.“

Die alte Frau lächelte boshaft. „Stehen sie noch in einem Verhältnis zu einander?“ fragte sie langsam. „Ja, sich, wie man sich irren kann. Ich glaube, es würde bloß deiner Ankunft bedürfen, um damit ein für allemal ein Ende zu machen. Nun hab' ich mich doch getäuscht!“ — „Ich werde ein Ende machen!“ jagte Walburg, während ihre Augen vollständig grün wurden. „Verlassen Sie sich darauf.“

Gräfin Wanda blieb sehr ruhig. „Du wirst dich beilen müssen, da Alex binnen zwei Tagen in seine Garnison abreist.“

„Er wird als mein Verlobter reisen! Da ist nur eines, was mich verwirrt. Denken Sie sich, Tantchen, seit Kurzem fängt Berndt gleichfalls an, sich um mich zu bemühen. Nun weiß ich nicht, ob —“

„Ob du den Majoratserben vorziehest? — Sieh dir deine Wänter, — dich werd' ich ja wohl kennen! — Liebe Walburg, ich habe dich bis zu diesem Augenblicke für ein kluges Mädchen gehalten. Aber ich sehe ein, du bist wie alle! Sobald die Eitelkeit ins Spiel kommt, sind die unsichtbarsten Frauen taub und blind.“

„Ich verlasse Sie nicht“, jagte Walburg beleidigt.

„Nun denn, — wie lange kennst du Berndt?“

„Seit fünf Jahren.“

„Du bist ihm in der Residenz, auf Wällen, in Gesellschaften begegnet?“

„Gewiß, sehr oft.“

„Hat er sich da um dich bemerkt?“

„Das gerathe nicht —“

„Aber er schien wohl sehr erfreut bei deiner Ankunft in Rosenhag?“

„Das auch nicht — indessen —“

„Hat er dir seit deiner Ankunft den Hof gemacht?“

„Nein —“

„Und du glaubst, daß es ihm nach fünf Jahren über Nacht einfallen wird, sich in dich zu verlieben?“ rief die alte Frau. „Berndt, der Zealitt! von dessen Freundschaft du so verziehen bist, wie eine Seifenblase von einem Fingern! Und das glaubst du? du, die kluge Walburg!“

„Welch anderen Grund sollte er aber —“ stammelte Walburg ganz verwirrt.

„Was weiß ich? Ich bin nicht seine Vertraute. Doch — vielleicht gefällt ihm die Schwägerin nicht.“

Walburg sah zu Boden, als habe der Witz vor ihr eingeschlagen. Sie ballte die Fäuste.

„Und ich werde es doch!“ rief sie außer sich.

„Wir wollen's abwarten“, meinte Gräfin Wanda gemüthlich. Sie wußte, daß ihr Zweifel dem Ehrgeiz Gräfin Sierasens der schärfste Sporn sein würde.

Der folgende Tag, der letzte von Graf Alex Urlaub, wurde zu einer Partie nach dem nahe gelegenen Leuchtthurm benutzt. Es war herrliches Wetter; die Gesellschaft ging zu Fuß, weil der tiefe Sand des Strandes für Fuhrwerk kaum zu passiren war. Walburg hatte freilich versichert, eine sehr schlechte Fußgängerin zu sein, auf deren Ausdauer man in keinem Falle rechnen dürfe, da sie aber zwei so dienstwillige Kavaliere zur Seite hatte, um sie im Nothfall zu stützen und zu führen, ergab sie sich endlich in den Willen der Mehrheit. Es war Berndt, an dessen Arm sie den Ausflug antrat. Er hatte das mit großer Bestimmtheit zu einzurichten gewußt. Alex folgte ein wenig verstimmt über seines Bruders Eifer, dem er doch als der Verlobte

Generalsstab, zu dessen Rekrut das Landesvermessungswesen gehört, konjunkt 2216 291 *M.* Auf die Adjutantensoffiziere und Offiziere in besonderen Stellungen entfallen 851 412 *M.*, auf die höheren Truppenbefehlshaber 2 214 420 *M.*, auf die Gouverneure, Kommandanten und Plazmajore 620 400 *M.* Das Kriegsministerium beanprucht 1 688 800 *M.*, 9750 *M.* mehr, die Militärrentendatur 1 437 313 *M.*, 20 636 *M.* mehr, die Militärgeistlichkeit 574 267 *M.*, die Militär-Justizverwaltung 506 247 *M.*, das Ingenieurkorps 1 421 292 *M.* — Die Stärke des deutschen Heeres für 1880—81 gliedert sich wie folgt: 17 227 Offiziere, 48 531 Unteroffiziere, 749 Zapfenmeister, 622 Hofsärzte, 619 Wägenmacher, 7641 Gemeine als Spillente, 326 755 Gefreite und Gemeine, 3485 Kavalleriegehülfen, 9526 Delonome-Handwerker, 401 659 Mann überhaupt. Hierzu kommen 1824 Militärärzte, 745 Zapfenmeister, 622 Hofsärzte, 619 Wägenmacher, 93 Sattler und 79 893 Dienstfrer. Preußen und die ihm unterstellten Kontingente stellen 311 423 Mann und 62 757 Dienstfrer, Sachsen 24 208 Mann und 6055 Dienstfrer, Württemberg 17 784 Mann und 3355 Dienstfrer, Bayern 48 244 Mann und 8726 Dienstfrer.

(Magd. Ztg.)
— Officiös wird berichtet: „Als in hohe militärische Kreise hinaus hatte man von der bevorstehenden Einbringung des neuen Militär-Gesetzentwurfs keine Ahnung. Es ist wahrscheinlich, daß besondere Erwägungen erliefen vor Kurzem zu der frühen Einbringung der neuen Regelung der Friedenspräsenz geführt haben. Die officiösen Mittheilungen haben den Sachverhalt korrekt darzulegen, was den Etat des kommenden Budgetjahres betrifft; über entferntere Zukunft konnten sie nicht eher unterrichtet sein, als bis über dieselbe ein maßgebender Stelle Verlaßt gesagt war.“

— In den transatlantischen Depeschen des „W. T. W.“ ist seit Wochen vielfach von einem in dem Unionstaate Maine ausgebrochenen Konflikt zwischen den beiden um die Herrschaft ringenden Parteien der Republikaner und Demokraten (Fusionisten) die Rede gewesen, und es hat dieser Konflikt so manche frappirende, nach europäischen Begriffen von Staats- und öffentlichen Recht sogar ungeheuerliche Konsequenzen im Gefolge gehabt, daß wir den mit den amerikanischen Eigenthümlichkeiten weniger vertrauten unter unsen Lesern einen Dienst zu erweisen glauben, wenn wir den Parteikämpfern des Staates Maine an dieser Stelle eine ausführlichere Betrachtung gönnen, als sie der Latonomie des elektrischen Drahtes zu bieten vermag. Das Thema ist ein um so dankbarer, als die Vorgänge im Staate Maine keineswegs eine isolirte Bedeutung haben, sondern in innigstem Zusammenhange mit der gesammten politischen Lage der Union stehen.

Bekanntlich nähert sich die Amtsdauer des jetzigen Präsidenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika mit schnellen Schritten ihrem Endtermin. Sowohl seitens der Republikaner als auch der Demokraten wird seit Langem für die bevorstehende Neuwahl mit allen Mitteln agitirt. Innerhalb der republikanischen Partei behaupten anscheinend die Anhänger des „third term“, d. h. der dritten Präsidentschaft Grant's, das Uebergeleit, doch haben sie mit einer starken Gegenströmung zu kämpfen, welche aus theoretischen Bedenken gegen eine wiederholte Uebertragung der höchsten Würde der Republik an ein und dieselbe Persönlichkeit ist. Auf diesen Punkt haben die Reden ihrer Gegner banen die Demokraten ihre Hoffnungen, möglicherweise durch einen geschickten Coup über den in zwei Heerlager getheilten Feind den Sieg zu erringen, auf den sie andernfalls nach menschlichem Ermessen kaum Aussicht hätten. Daß sie nebenbei ihre Position auf alle Weise zu verstärken trachten, ist selbstverständlich.

Während der fast ausschließlich Alterbau und Viehzucht

treibende, erst vor verhältnißmäßig kurzer Zeit bestellte Weisen sich mehr und mehr bewußt wird, daß keine Sonderinteressen mit den Kämpfen der traditionellen politischen Gegentheile wenig gemein haben, stehen sich der republikanisch gefürchte Osten und der demokratische Süden nach wie vor mit aller Schroffheit des Parteifanatismus gegenüber. Hat auch der Süden sich dem Verbleiben im Staatsverbande der Union nicht zu entziehen vermocht, so verfügen die Demokraten gleichwohl im Norden über nicht zu verachtende Bundesgenossen; man erinnert sich, daß z. B. New-York während des Bürgerkriegs das nördliche Hauptquartier der Secessionistenfreunde war und von dort die südlichen Kämpfer die ausgiebigste Unterstützung bezogen. Der Staat Maine gehört ebenfalls zu den von demokratischen Elementen am meisten durchsetzten Gemeinwesen des Nordens, kein Wunder also, wenn der Generalsstab der Partei von je danach trachtete, hier festen Fuß zu fassen und einen Keil in die kompakte Formation der nordatlantischen Republikaner zu treiben. Eine günstige Gelegenheit bot sich den um die Wahl ihrer Mittel nicht verlegenen Agitatoren am 8. September des vergangenen Jahres, dem Termin der legislativen Neuwahlen. Das ursprüngliche — und von den Republikanern als das allein zulässige — angenommene Resultat ergab den Wahlsieg der Republikaner: 19 republikanische gegen 12 demokratische Senatoren, sowie 90 republikanische gegen 61 demokratische Mitglieder des Repräsentantenhauses. Allein die Republikaner hatten die Rechnung ohne den demokratisch gesinnten Gouverneur, Mr. Carleton, gemacht; dieser stürzte mit dem gleichgesinnten Staatsrath zu einer „Wahlprüfung“, welche das ganze Ergebnis auf den Kopf stellte, bezugslich, daß sich das Verhältniß im Senate zu 20 Demokraten gegen 11 Republikaner, im Repräsentantenhause zu 78 Demokraten gegen 61 Republikaner umsetzte.

Dieses eigenmächtige Verfahren des Gouverneurs bildete nun den Keim des gegenwärtig in ippiger Hitze stehenden Konflikts. Am ganzen Staate trat eine äußerst heftige Agitation ein; man hielt auftrührende Reden und bereitete sich auf energischen Widerstand vor. Zunächst antwortete die republikanische Partei auf die Herausforderung der Demokraten damit, daß ihre Mandata die Entsendung des Gouverneurs ignorirten, sich als die rechtmäßigen legislativen Faktoren konstituirten und als solche im Legislativgebäude sesshaft seien. Es kam ihnen zu Statten, daß General Chamberlain, der Milizenkommandant, einer der Äbigen war und die Miliz bei der republikanischen Sache stellte. So blieb den Demokraten, der materiellen Gewalt vorläufig entsprende, nichts übrig, als, wenn auch vielleicht sehr à contro-coor, dem Beispiele der Republikaner zu folgen und an die Entsendung des obersten Gerichtshofes im Staate zu appelliren, mit dem geheimen Vorworte jedoch, ein ihnen unangenehmes Urtheil nicht anzuerkennen. Wie zu erwarten stand, fiel das Verdict der obersten richterlichen Instanz zu Ungunsten der Demokraten aus; diese, die Unmöglichkeit einsehend, sich des von den Milizen bewachten Legislativgebäudes im Genußswege zu bemächtigen, mieteten sich ein Privathotel zum Abhalten ihrer Sitzungen und gerieten sich, auf die Entsendung des inzwischen nach Ablauf seiner Amtsdauer zurückgetretenen Gouverneurs Carleton hochend, als rechtmäßige Repräsentation des Staates Maine. Sie hatten ihrerseits den Vortheil des Weiches der Staatskasse für sich und verfügten, nach eigenem Geständniß, über hinreichende Mittel, die Kosten der Regierung und Verwaltung den ganzen Winter hindurch bestreiten zu können. Beide Parteien schritten nunmehr zur Wahl von Staatsgouverneuren, und so hat sich faktisch mit dem Beginn des neuen Jahres in Maine eine Doppelregierung herausgebildet, die ihres Gleichen in einem zivilisirten Staatswesen kaum finden dürfte.

Dies ist dormalen die politische Lage im Staate Maine. Es liegt auf der Hand, daß dieselbe nicht ad infinitum fortdauern kann. Krititionen, und zwar ersterer Natur, sind unabweislich, wenn sich nicht die Unionregierung ins Mittel legt oder eine der beiden Parteien sich freiwillig des Streites bezieht. Da die Einzelstaaten in Behandlung ihrer inneren Angelegenheiten vollständig souverain sind, so würde die Einmischung der Zentralregierung nur über vortheilhafte Aufforderung von zupähdiger Seite, oder in dem Falle, wo periculum in mora erscheint, Maß greifen können. Von Bereitwilligkeit zum Nachgeben diener oder jener Partei ist bislang noch nichts zu bemerken gewesen; im Gegentheil befürchten die Republikaner einen Handreich von Seiten der Demokraten; man munkelt von der im Geheimen vor sich gehenden Organisation einer demokratischen Miliz, auch herrschen Zweifel an der Unerlöschlichkeit der Gesinnungen eines Theils der staatlichen Milizen. Nach dem neuesten Skabeltelegramm hatte der demokratische Gouverneur sogar eine Proklamation erlassen, worin die Republikaner offen als Revolutionaire bezeichnet wurden; kurz, wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist die Krisis im Staate Maine auf dem Punkte angelangt, wo sich Worte nur zu leicht in Handlungen umsetzen und an die Washingtoner Regierung die Mahnung herantritt: Videant consules, no quid res publica detrimanti capiat!

Stadt-Theater.
Halle, d. 25. Januar 1880.

Am Tage nach der 1. Aufführung der „Hexe“, über die wir untern Lesern einen ausführlicheren Bericht schuldig zu sein glauben, kam Schiller's „Don Carlos“ zum dritten Male in dieser Saison zur Darstellung und zwar in einer theilweisen Neu-Bearbeitung. An Stelle des ziemlich wiederholten unferer Bühne geschiedenen Herrn Wilh. Landt hat Herr W. M. P. als Don Carlos (als Gast) die Rolle des Marquis Posa übernommen. Ausgestattet mit einem gewöhnlichen Auseren und einer wohlklingenden Sprache, führte er dieselbe im Allgemeinen gewandt und sicher durch; doch konnte man sich zu verschiedenen Malen des Eindruckes nicht erwehren, als äüben die ihm ungewohnten Verhältnisse auf sein Spiel einen hemmenden Einfluß aus. Hr. Schultes erzielte sehr vortheilhaft die ebenfalls von uns geschiedene Hr. Reinhold, als Königin Elizabeth, während Hr. Trube von der ersten die Prinzessin Eobli übernommen hatte und dieselbe in gleich vortheilreicher Weise darstellte. Um der Wechsel willen Herr J. F. J. und Herr Körner (in der Rolle des Herzogs Alba) nöthig war, wöllen wir dahingestellt sein lassen. Im Ganzen und Großen war diese Aufführung gleich den beiden ersten eine vortheilhafte.

Am folgenden Tage wurde „der Löwe des Tages“ wiederholt, eine von früher her bekannte Posse, in der namentlich Herr Courabi als Hühneraugen-Operateur vortrat, Herr Landmann als Gallenbergs Falstium Wiese, Herr Lehmann als Banqueir Molentis, Hr. Weidemann als Adhite des Kammerleins Miller, Hr. Wahe als Auguste Prüfer und Hr. Frey als Molentis's Frau das Publikum in eine heftigste Stimmung zu versetzen verstanden. Dann kamen Wiederholungen von den „Wopstphälgen Frauen“ am Sonnabend, der „Hexe“ am Sonntag, „Sodom und Gomorra“ am Montag und „Hafemanns Töchter“ am Dienstag.

Am Mittwoch, den 21. d. M., wurde zum Besten der Nothleidenden in Oberhiesigen der hiesigen Volkshaus-Gesellsch. „Garnet“ vor einem erfrischlich weise sehr wollen Hause gegeben, so daß jedem der beiden Theile die Summe von 245 *M.* überwiesen werden konnte. Die Anwesenheit und Einrichtigung des Stüdes — wie wir hören, Original

einer anderen nicht offen entgegneten durfte. Nina hatte sich ihm an den Arm geküßt und plauderte, während sie so hart an der rauschenden See entlang schritten, allerlei, worauf der junge Mann nicht sonderlich acht hatte. Sein Auge schweifte geriret über die heranrollenden Wellen. Der frische Seewind that ihm wohl.

„Sag doch, Alex“, begann Nina endlich, „weißt du, daß der junge Vellenau sich um Wolburg erschossen hat?“
„Du betonst das so fest“, antwortete Alex, „Walburg trifft dabei kein Tadel. Er war ein Thor, sich Hoffnung auf ihre Liebe zu machen.“

„Ein Thor?“ wiederholte Nina halblaut. „Was bist du alsdann?“
„Nina!“

„Sei nicht böse, Alex. Wir sind zusammen aufgewachsen. Und du glaubst, daß sie dich liebt, — du glaubst es! — leugne nicht! Aber die liebt niemand als sich selber. Doch! — Baron Hagenau, den hat sie in der vorigen Saison lieb gehabt. Sie sagte auch, er würde sie heirathen; aber im Frühling verloble er sich mit einer anderen — das weiß ich! Mama hat mir alles geschrieben. — Warum meinst du, daß Walburg nach Rosenbog gekommen ist? Kundlust zu genießen? Schwache Nerven?“
„Glaub's doch nicht! Sie hat sehr gute Nerven. Den armen Joli necklich, weil er ihr eine Spitze zerriff, den hat sie geschlagen, getreten und gekniffen! — natürlich, als niemand es sah. Und sein Geheul, das ich nicht mehr anhören konnte, hat sie nicht ein bißchen nervös gemacht. Schwache Nerven!“ — Aus Horn ist sie gekommen — und wenn sie dem Baron Hagenau als Gräfin Drogg gegenüber treten könnte, so hätte sie ihn ja wohl übertrumpft. Ihn zu ärgern bist du ihr gerade gut genug — und du — du — Alex! — es brüht mir das Herz ab, daß du der Heulkränze glauben laufft!“

Alexens Ungebuld hatte den Gipfel erreicht. Endlich kam er zu Wort. „Du sollst dich schämen, Nina, solche Reden zu führen.“ Er brach er zornig los. „Ach wäre dich bist jetzt nur für ein unartiges, undankbares Kind gehalten, aber nun sehe ich, daß du ein schlechtes Herz hast. Wend dich zu bessern. Ich, darauf verlaßt dich! — Ich werde

kein freundliches Wort mehr mit dir reden, bis du Walburg deine Unart abgeben hast und ihr so freundlich und höflich begegnest, wie es demesgleichen ihr gegenüber zukommt.“

Nina entgegnete kein Wort darauf. Leise zog sie ihren Arm aus dem des jungen Mannes. Ihr Kopf war gefenkt und wenn ja verärrerische Thränen in ihren Augen aufsteigen wollten, so drängte sie dieselben gewaltig zurück. Alex vermochte nicht zu ersehen, welche Wirkung sein Verweis ausüben würde.

Inzwischen hatten sie den Leuchthurm erreicht, einen majestätischen Bau nach Art aller Leuchtbürme. Als sie sich dem Eingange desselben näherten, trat gerade ein Mann heraus in den dreißiger Jahren, eine elegante Erscheinung und jedenfalls ein Fremder. Er musterte die vortretende Gesellschaft aufmerksam und grüßte Alex. Wanda erkannte den Unbekannten, welchen sie unter der Blutdicke getroffen.

„Kennst du diesen Herrn, Alex?“ fragte Berndt vermunbert.

„Nicht sonderlich“, lachte der junge Offizier. „Ach trag ihn unten in Banteln in der Scene, wo er seit zwei Tagen wohnt. Ein sonderbarer Kauz! — Er nannte mit auch seinen Namen. — Werner — oder Meier, oder Müller — ich hab's vergessen. Er ist übrigens ganz anständig, hat manches gesehen, viel mitgemacht und hat mich wie ein Großkapitän nach hundert Jahren alten Hohenloher Geschichten angelerstet, von denen er mehr zu wissen schien als ich.“

„Vermuthlich ein reisender Poet, der nach Stoffen sucht“, meinte Walburg.

„So sieht er nicht aus“, sagte Berndt, dem Fremden aufmerksam nachschauend.

„Er scheint dich sehr zu interessieren“, bemerkte Alex.
„Ja“, entgegnete Berndt. „Ich kenne das Gesicht. Es ist nicht zu verwechseln. Wo kam ich es gesehen haben?“

schwindet es freilich gänzlich und er sieht mit keinem Zug in unsere Familie. Er wird dich an Großpapas Bild erinnern.“

„Das ist es nicht allein“, versicherte Berndt nachdenklich. „Nicht bloß auf der Leinwand — ich habe dies Gesicht schon in Fleisch und Blut gesehen, aber wo?“

Die Verichtigung des Leuchthurms machte die Unterhaltung ein Ende. Walburg war unersächlich in Fragen nach dem Wie und Warum aller Einrichtungen, hörte kaum auf die Antworten, die man ihr ab und zu unterbrach jede Erklärung durch allerlei feine Anmerkungen, welche nicht zur Sache gehörten, und schien sich vorgenommen zu haben, dem Wärter des Leuchthurms mit ihrem durchdringenden Verstand und ihrer Sachkenntniß zu imponiren.

Wanda und Nina standen unterdessen hoch oben, die eine gegen Morgen, die andere gegen Abend, sahen in die Wellen hinaus und dachten wohl beide denselben Gedanken: nämlich, daß es sich nicht ruhig schlußammern müßte unter der dunkelblauen Fläche und dem weißen Nichts, der den Hefgrund des Leuchthurms umsprühte. Nur daß Nina bitterlich weinte, indem sie sich dies Bild ausmalte, während Wanda, milde und apathisch vor immer endender Sorge, keine Thränen fand.

Graf Alex' Strafpredigt hatte dem kleinen Fräulein sehr weh gethan, aber gebessert hatte sie dasselbe nicht; Alex sollte sich bald davon überzeugen. Doch oben an dem steilen Uferland wuchs ein Heckenbüschel, das einzige auf dem ganzen Wege, dessen zahllose, blaßrothe Blüten Walburgs höchste Bewunderung erregten. Aber Alex sah keine Weigung, in seiner knappen Uniform den heißen, sandigen Damm zu erklimmen, und war daher sehr errent, als er droben Ninas Vordertopf erblickte. Er hat sie, ein paar Blüten herabzuwerfen, und Nina, im Glauben, daß Alex die Blüten für sich begehrte, that mehr; sie plückte den schönsten Strauß und brachte ihn mit strahlendem Glanz dem drunten Parrenden hinaus, — doch das Vöckel erstarb auf ihren Lippen, als der junge Mann sich ansah, mit ein paar herrlichen Dankesworten für seine kleine Cousine den Strauß der Gräfin zu reichen. Jörnig nahm sie ihn wieder aus seiner Hand. „Für Walburg?“ sprach sie lang-

Maine.
Natur,
ig ins
blung
ad, so
vor-
dem
Binnen.
Herr
ntheil
zeiten
i vor
ungen
weisen
fogar
offen
t alle
e auf
in ering
il res
3.)
30.
über
nichtig
britar
in
inrich
Wittl-
die
mit
eben
und
Ralen
boh-
nfluß
infall-
abth,
Scholt
Weiße
und
bichtig
und
eine
ages"
na-
Fest-
Gie-
ei-a
he
Frau
legen
Böhl-
nenn-
Daf-
der
ollen
nung
ring
ainal.
Aug
Bild
ent-
Ge-
ater-
gen
ne
nicht
den
die
die
ie
flüße
die
daß
alte
lein
leg
fiet-
erg-
igen
eigen
e bar
leg
den
stark
ist
sine
ihn
ung-

des Herrn Direktor Gumtau — war eine ganz vorzügliche; ebenfalls gilt auch von der Aufführung, die in Folge dessen den reichsten Beifall erntete. In der Zwietschelle hat Herr Wulstus zum zweiten Male als Bass auf, um uns dieses Mal besser als bei seinem ersten Auftreten zu gefallen. Sein Spiel war freier und darum auch feiner als im „Don Carlos“, seine Sprache den so überaus verschiedenen Situationen angemessen; doch übertriebene und heute bisweilen eine unrichtige Betonung. Herr Kreuzkamp als Herzog Alba gab uns wiederum in jeder Beziehung eine Meisterleistung; seine Wiedergabe dieses „eigenen Feldherrn“, der ebenso gut, wie sein König Philipp, seine Gedanken und Vorsätze in schweisamer Brust zu verschließen verstand, und in allen wichtigen Fällen einzig und allein mit sich selbst zu Rathe ging, um dann seine despotischen, nur auf die Erregung von Furcht und Schrecken abzielenden Beschlässe kalt und grauamlich durchzuführen, zeigte von einem ersten und tiefen Studium auch der Geschichte; geradezu mitunterreißend war er in dem Monologe nach Empfang von Dantes Abschlagerbrief; das absolute Stillschweigen, die fast ohnmächtige Beklemmung, die sich aller Zuschauer ohne Ausnahme während desselben bemächtigte, waren ein Triumph, wie er seltener und vollkommener kaum gedacht werden kann. Die ungemein schwierige, aber auch äußerst dankbare Aufgabe, das in seiner Liebe zu Egmont so unendlich glückliche, in seiner Verzweiflung über den drohenden Verlust desselben nahezu hienmüthig Klärenden darzustellen, war Fräulein Schulz in Ahtel gewidmet, die sich derselben auch zur allgemeinen Zufriedenheit entledigt. Von den übrigen Darstellern heben wir noch Herrn Lehmann hervor, der seinen Schreiber Ramon mit einer gewissen Genialität gab, Herrn Lehmann als Schneider Better und Herrn Brüning als Braudenburg; nur möchten wir den letzteren vor einem allzu häufigen Zusammenpressen der Lippen bei der Hervorbringung einer Dubermiene freundlichst warnen; er merkt dasselbe — wir haben das in den letzten Wochen öfter zu beobachten Gelegenheit gehabt — auch an Stellen an, wo es nicht hingehört. Herrn Körner als Dramen fächer wir bisweilen mehr Wärme, Herrn Bach als Ferdinand weniger Scharfheit gewünscht.

Der folgende Tag, der 22. Jan., war selbstverständlich dem Andenken Krönigs gewidmet. Einem von Kurt von Nothardt verfassten, von Fräulein Schulz (als Melpomene) überaus wirkungsvoll vorgetragenen Prolog, der mit der Verkündigung der im Hintergrunde aufgestellten Misse Krönigs durch die Wahrheit schloß, ging Beethoven's Leonoren Ouvertüre (Nr. 3) vorher, die im Ganzen scharf und echt vorgetragen wurde. Zur Aufführung selbst kam unter Herrn Kreuzkamp's Regie „Emilia Galotti“ und zwar in einer geradezu vollendeten Weise. Wenn wir den Preis des Abends zuerkennen sollen, ob Herrn Kreuzkamp als Emilia's Vater, ob Fräulein Liebke als Emilia, oder Fräulein Truhse als Gräfin Orsina? — Wir wagen es nicht zu entscheiden, denn alle drei wetteiferten um den Sieg, um sich zuletzt gleichmäßig in denselben zu theilen. Das waren Darstellungen, eines solchen Tages würdig. Auch die übrigen Rollen wurden gut durchgeführt, namentlich verdienen noch Herr Brüning (Appian), Herr Bach (Prinz), und Herr Lehmann namhaft gemacht zu werden, trotzdem der letzte seinen Marcell etwas verschwommen wiedergab. Ihnen allen, auch den nicht besonders genannten Künstlern, gebührt unsere volle Anerkennung. Herrn Direktor Gumtau für diese Wiedererweckung zu einem neuen, hoffentlich recht langen Leben unter wärmerer Dank. Mögen sie beides auch von dieser Stelle aus noch einmal in Empfang nehmen!

Der gestrige Abend brachte uns ein Volksfest mit Anfang in 4 Aufteilungen von Leon Treptow, Musik von Hübner-Trams, „Ein christlicher Mörder“. Der Titel besagt sich selbstverständlich nach jenem geflügelten Worte Wislizenus's gemacht, erweckt aber in demjenigen, der denselben vom ersten Male liest, ganz falsche Vorstellungen. Der Inhalt ist nicht sehr weit her und hauptsächlich der erste Akt mit seinen überall zusammengefügten Witz und Kalauer über die Massen schwach; und wenn das Ganze zu Ende ist, fragt man sich unwillkürlich, warum der Verfasser nicht lieber die Bezeichnung „Fosse“ gewählt habe, in der man ja an Unwahrscheinlichkeiten gewöhnt ist. Am Allgemeinen jedoch genügt dieselbe bescheidenen Ansprüchen vollkommen, ja einzelne Stellen, hauptsächlich die Couplets, die hier einmal vortheilhaft über die gewöhnliche Trivialität hinausgehen, eben auf die Lachmuskeln einen unwiderstehlichen Druck aus. Das Stück selbst wurde äußerst wirkungsvoll vorgetragen, und erwarb an sich namentlich Herr Kreuzkamp, der von dem großen Taufpfeiler des Stückes seine Wüste entlehnt hatte und uns in ganz ungewohnter Gestalt entgegen trat, in der Rolle des jetzigen Rentiers und früheren Schächtermehrsers, „Hajo Knopel aus Nreditz“ und Fräulein Weidemann als seine Tochter Ernestine durch ihre naturwüchsige, durch und durch humoristische Spiel den lebhaftesten Beifall.

Ehe wir jedoch unsere heutige Besprechung schließen, fühlen wir uns veranlaßt, eine Unterlassungsünde gut zu machen, die uns gerade bei den überaus gelungenen Aufführungen des „Egmont“ und der „Emilia Galotti“ auf jam. Dann mit einer plötzlichen Bewegung geriss ich die Blätter und schlenderte sie weit hinaus ins Meer. „Ich habe zwar ein schlechtes, dochgutes Herz, aber ich liebe nicht!“ Damit wandte sie Gräfin Osera den Rücken. Ihre Hände bluteten von den scharfen Dornen, aber sie schrie es nicht zu fühlen. „Aber wolle ich nach, sie zur Hebe zu stellen, aber Walburg hinderte ihn daran. „Kaffen Sie doch! Sie finden den Haß der Kleinen gegen mich sehr originell. Es ist wenigstens eine Aufrichtigkeit darin! Eine Aufrichtigkeit, der ich bei Anderen zu begegnen wünschte.“ — „Ihre Augen streifte dabei Berndt, dem nicht ganz wohl wurde unter ihrem forschenden Blick.“

(Fortsetzung folgt.)

recht zum Bewußtsein gekommen ist. Wir haben uns nämlich in dieser ganzen Saison stets nur mit den Leistungen unserer Schauspieler-Personalen beschäftigt, ohne jemals der Bühne als des Raumes, auf dem dieselben uns geboten werden, und der Ausstattung derselben, die zum rechten Verständnis des Dargestellten, sowie zur Erweckung der gehörigen Illusion unumgänglich nöthig sind, mehr als höchstens vorübergehend zu gedenken. Zunächst müssen wir da die Dekorationen und Verschärfnisse hervorheben, die zum großen Theile vollständig neu angeschafft sind; wir wollen hier nur erinnern an die Scenerie des Waldes im „Sommerabendstraum“, der hereinbrechenden Nacht mit dem Ausgange des Wondes und der Scenerie im 5. Akte der „Hege“, des Gebüses der Frau Holle, und vor allen Dingen an die Felsenpartie der Rütliwiese im „Tell“ mit dem so kunst- und wirkungsvollen Alpenglühnen. Ferner gehört hierzu die Pracht der einzelnen Kostüme, von denen eine ganze Anzahl mit einem fast verschwenderischen Luxus ausgestattet ist, sowie die Eleganz aller, auch der geringfügigsten Requisiten, und zuletzt die Einrichtung noch zweier neuen Beleuchtungen, vermöge deren es möglich ist, die Abend- und Morgenröthe darzustellen, sowie das Licht des Wondes von der Seite her in die Szene fallen zu lassen. Außerdem wäre wohl noch die eine oder die andere Kleinigkeit zu erwähnen, doch können wir leider des beschränkten Raumes wegen nicht weiter darauf eingehen.

Das vierte Abonnements-Concert

im Saale der Volksschule findet, wie wir lesen, schon diesen Freitag statt. Wir machen besonders darauf aufmerksam, weil Mancher, da diese Woche schon ein so großes Concert der Singakademie stattgefunden hat, die Mühe desselben nicht vermuthen möchte. Diese Bedenkung hat darin, wie wir hören, seinen Grund, daß Herr Musikdirektor Borchschütz, von verschiedenen Seiten aufgefordert und ermuntert durch die rühmlichste Aufnahme, welche seine Concerte gefunden, beabsichtigt, eine Subskription auf noch weitere zwei Concerte anzuknüpfen. Damit dieselben nun nicht zu sehr in die warme Jahreszeit fallen, soll eben das letzte Concert der ersten Serie schon diesen Freitag stattfinden. Ein hier hochgeachteter Künstler, der königliche sächsische Kammermusikus, Herr Crümmacher aus Dresden, hat dazu seine Mitwirkung zugesagt, welche dadurch einen erhöhten Reiz erhält, daß er ein neues Concert von dem wohlbekannten C. Hartmann aus Kopenhagen spielen wird, welcher Letztere, angeblich in Berlin weilend, höchst wahrscheinlich nach Halle kommen wird, um sein Concert zu hören. Außerdem wirkt mit Fräulein Schindler in uns Berlin, eine in der Kunstwelt wohlaccreditierte Sängerin, welche noch jüngst bei Gelegenheit des letzten Abonnementsconcerts von Frau Joachim auf das wärmste empfohlen wurde. Sie besitzt eine sehr schöne, höchst ansprechende Altstimme und verbindet damit einen tiefdurchdachten, gefühl hochheben den Vortrag. Das Orchester wird die glänzige Aconcagua-Ouverture von Cherubini und die prächtige B dur-Symphonie von Beethoven spielen.

Aus Halle und Umgegend.

Das Comité für die alljährliche Sedanfeier hat vor einiger Zeit die Rechnung für die vorjährige Feier eines Volksfestes am 2. September 1879 auf dem Hofplatze definitiv geordnet und zum Abschluß gebracht. Die Rechnungsbüchlein liegen bis zum 15. Februar zu Jedermanns Einsicht bei Herrn Schulzenmeister Fabst, Geßtrasse Nr. 2, aus. Wir theilen aus dieser Zusammenstellung folgende Zahlen mit. An Einnahmen standen dem Comité zur Verfügung:

- a) Kassenbestand des Jahres 1878. 9,00 M
- b) Zuschuß aus der Stadtkasse 300,00 "
- c) Beiträge verschiedener Korporationen und Vereine 95,00 "
- d) Zuwendungen von einzelnen patriotischen Mitbürgern 79,00 "

Sa. der Einnahme 483,00 M
Die Summe der Ausgaben beläuft ab mit 533,22 M
Die Dedung des entfallenden Defizits von 50,22 M ist dadurch erreicht worden, daß Mitglieder des Comité's die vorhandenen Inventurartikel zum Einkaufspreise übernahmen mit der ausdrücklichen Auflage, dieselben jederzeit bei Veranlassung patriotischer Festelichkeiten zu unentgeltlicher Benutzung herauszugeben.

Nachdem der Vorstand der hiesigen israelitischen Gemeinde mit größter Sorgfalt die Förderung des Religionsunterrichts betrieben hat, verminderte sich trotzdem, namentlich in letzterer Zeit, der Schulbesuch der Kinder so, daß sich das Repräsentanten-Kollegium veranlaßt gesehen hat, sämtliche Gemeinde-Mitglieder zu einer General-Versammlung für nächsten Donnerstag den 29. c. Abends 8 Uhr im „Hotel Kronprinz“ einzuladen, um zu beraten, wie diesem Uebelstande abzuhelfen möglich sei.

Die hiesige kaiserliche Reichsbankstelle theilt uns mit: „Am 1. Februar wird eine von der Reichsbankstelle in Kassel reformirte Nebenstelle in Göttingen errichtet. Im Lombardverkehr der Reichsbank ist jetzt auch eine Erleichterung für das Publikum geschaffen, indem die Reichsbankanstalten ermächtigt worden sind, Lombarddarlehen, welche auf sechs Wochen fest entnommen werden, zu einem 1/2 % ermäßigten Zinssfuß und solche auf drei Monate zu einem um 1 % ermäßigten Zinssfuß zu gewähren, wenn gegen das Darlehen feste Zinsen tragende deutsche Effekten hinterlegt werden.“

F. — Die Esdur-Symphonie unserer Mitbürgers Armin Stein (Diakonius Nietzschmann) kommt, wie wir vernehmen, am Donnerstag den 29. d. M., im neuen Theater zur Aufführung. So ist den Vätern, die das Werk zu hören wünschten, Gelegenheit dazu gegeben, und die unsere Beilen bezwecken nur eine freundliche Hinweisung darauf.

Civilstand. Meldung vom 27. Januar.
Aufgeboren: Der Privatmann G. Vochmann und A. vervo. Hoffmann, H. Ulrichsfr. 20. — Der Handarbeiter W. Lange und F. vervo. Gehner, Liebenauerstr. 7.
Geschäftliche: Der Landwirth F. Kühne, Mienhagen und W. Schiedmann, gr. Steinstr. 8.
Geboren: Dem Kaufmann J. Rudolph eine T., gr. Steinstr. 9. — Dem Hilfs-Voromotivführer G. Michael ein S., Wörmlitzerstr. 8b. — Dem Adler F. Engelhardt eine T., Wettinerstr. 3. — Eine unehel. T., gr. Brauhausgasse 10. — Dem Maurer C. Bäger ein S., Mühlweg 38. — Dem Friseur W. Hirt eine T., gr. Klotzstr. 10.
Gestorben: Des Kaufmann J. Vobmeher T. Marie Elisabeth, 33 J. 1 M. 15 T. Meningitis, Magdeburgerstr. 46. Ida Wöblius, 31 J. 5 M. 2 T. Phtisis, Langeasse 4. — Des Handarbeiters G. Janitsch T. Wilhelmine, 9 J. 9 M. 22 T. Pneumonie, Actenstr. 3. — Der Schreiber Wilhelm Baumann, 53 J. 10 M. 21 T. Gehirnentzündung, Straß-Anhalt. — Des Fleischermeisters E. Wöhlert S. Willy, 17 T. Lungentzündung, hinterm Hatz 1.

| Datum | Barometer | | Thermometer | | Wind | | |
|----------|-------------|----------|---------------|------------|--------|------|-----|
| | Bar. mittl. | Bar. Min | Therm. mittl. | Therm. Max | | | |
| 27. Jan. | 2 Mm 340,0 | -1,44 | -1,8 | 1,19 | 338,81 | 67,6 | SO. |
| | 10 Mm 340,0 | -8,00 | -10,0 | 0,79 | 339,21 | 84,9 | — |
| 28. Jan. | 7 Mm 340,0 | 11,04 | -13,8 | 0,52 | 339,43 | 75,4 | SO. |

Gestern und heute haben mehrere Wintertage bei ruhiger, ständiger Luft und gleichbleibendem hohen Barometerstande.

Wasserstand der Saale bei Halle (an der königl. Schiffschleuse bei Trotha) am 27. Januar Abends am neuen Unterhaupt 2,40, am 28. Januar Morgens am neuen Unterhaupt 2,40 Meter.

Aus dem Saalkreise. (D.-C.) Am 26. d. Mts. wurden von dem Fleischbeschaumer Müller in Ziegen in einem vom Zimmermann Baumgärtner dabeist geschlachteten Schweine Trichinen aufgefunden, nachdem er erst im vergangenen Monat in einem von der Witwe Nothfeld ebenfalls geschlachteten Schweine Trichinen aufgefunden hatte.

(D.-C.) Die freiwillige Feuerwehr im Verein mit der Rettungs-Kompagnie in Giebichstein feierte am 25. d. Mts. im Gasthof „zum Mohle“ dabeist ihr erstes Vergnügen unter zahlreicher Theilnahme von Gästen aus dem Orte und halleischer Kameraden; für Alle war dieser Abend anssicht.

(D.-C.) Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Gesangsverein aus Ammendorf im Ritterischen Lokale zu Radewell und der Gesangsverein „Constantia“ in Dellnitz im Zimmerischen Lokale dabeist, Concerte, deren Erträge für die Nothleidenden in Derselben bestimmt wurden. Am ersten Lokale sind 43 M. und im letztem 65 M. eingenommen. Die Erträge sind gestern abgeschickt worden.

Stadtsamt Giebichstein. Meldung vom 27. Januar.
Geboren: Dem Sattlermeister F. Th. Harnisch eine T., Burgstr. 9. — Dem Fabrikarbeiter F. C. Wude eine T., Brunnenstr. 32.
Gestorben: Der Dienstm. Paul Stodnick 41 J. 18 T., Lungentuberkulose, H. Breitenstr. 3. — Eine unehel. T., 1 M. 16 T., Krämpfe, Uferstr. 2a.

Karlstraße, 27. Januar. Bei der heutigen Eröffnung zum Reichstage im 7. badischen Wahlkreise (Hessens) wurde Kreisrathschast Meyer (Centrum) mit 7670 St. gegen den bisherigen Vertreter Baer (nat.-lib.) und den Demokraten Hoersch gewählt.

Wien, 27. Januar. Die österreichische Delegation nahm die Budgets des Ministeriums des Auswärtigen, des Finanzministeriums und des obersten Rechnungshofes unverständlich an. Alle Redner erklärten sich mit der bisher von der Regierung besetzten auswärtigen Politik einverstanden. Unter anderem unterzog Hübner die politischen Verhältnisse der europäischen Staaten einer detaillierten Besprechung, in welcher er die Zustände Frankreichs und die unferigen orientalischen Zustände als zwei schwarze Punkte bezeichnete. Der Minister des Auswärtigen, Baron von Haymerle, erklärte, er könne die Bestätigung hinsichtlich Frankreichs nicht theilen; auch dort herrsche ein tiefes Friedensbedürfnis. Die herrschende Regierungssystem Frankreichs sei für die Frage, ob Krieg oder Frieden, gleichgültig. Frankreich müsse das Gefühl haben und sei auch durch wiederholte Erklärungen darüber beruhigt worden, daß es durch das deutsch-österreichische Einvernehmen keineswegs bedroht sei. Was die Ungewißheit der Zustände im Orient angehe, so sei durch den Berliner Vertrag ein gemeinsamer Boden gefunden zur Behandlung der Verhältnisse im Orient ohne Gefährdung des Friedens. „Im belier Vertrag“, schloß der Minister, „liegt auch das Mittel, unsere Beziehungen zu Russland, welche die freundschaftlichsten sind, vor einer Tribunal zu bewahren. Wir suchen im Oriente nicht einen überwältigenden Einfluß, sondern ein gemeinsames Wirken und unsere berechtigete Stellung; wir wollen auch die Wohlfahrt kleinerer Staaten fördern.“

Paris, 27. Januar. Die von der Deputirtenkammer zur Vorbereitung des Louis Blanc'schen Antrages auf Gewährung veller Amnestie gewählte Kommission zählt 8 Gegner und 3 Anhänger des Antrages. Die Minister hatten in den Bureau erklärt, daß die Regierung den Antrag auf das Energischste bekämpfen würde. — Dem „National“ zufolge ist der General Baidarbe an Stelle des Generals Vinoy zum Großkanler des Ordens der Ehrenlegion ernannt worden.

Madrid, 27. Januar. Die Irrenärzte erklären, daß Doro geisteschwach und unzurechnungsfähig sei. Die Untersuchungsakten werden nunmehr dem Vertheidiger Doro's zugestellt werden, der Prozeß gelangt am 8. l. Mts. zur Verhandlung.

Morgen Donnerstag vor dem Rathsfeller
schlafe ich einen **Bels**, den ich in Sit-
den verlasse.
Carl Hoffmann's Wittve.
Frühen Schellfisch,
Dorich morgen früh
Markt, Rathsfeller.
W. Hoffmann.

Holz-Auction.
Donnerstag den 29. Januar Nachmittags
2 Uhr sollen **Waldgasse 1** eichenes und
Fierenes Holz und Brennholz, so auch Bret-
ter und Bohlen von einem großen Kahne
messigend verkauft werden.

Filz-Galloschen
mit Filzhüte, das praktischste bei der Glätte,
für Herren **A. 1.50**, für Damen **A. 1.25**,
Filzhauteffeln für Engros-Käufer bit-
ligt bei
F. Rosenthal,
Rathausgasse 16.

**Coulienzugläden, Ersatz der
Schlagläden.**
Friedr. Nietzsche Sohn.
Ein Pianoforte verkauft preiswerth
Giechensein, Burgstraße 40, I.
Eine **Electrifirmajähne** (Induktionsappa-
rat), fast neu, ist zu verkaufen
Rannischstraße 21, I.

Auf dem **Meier'schen Freigute zu
Drebsdorf** bei Walsbäumen (Station der
Kasseler Bahn) steht ein **Kuhle** zum Verkauf.

Meine neuesten vier **Erfindungen**
und besten **Methoden**, die Anfer-
tigung künstl. **Gebisse, Zähne**, über
die seit dem 26/1. der **Reichs-Pa-
tentschutz** ausgesprochen ist, er-
laube ich mir hiermit angelegentlichst
zu empfehlen.
L. Fleischhauer.
Juwelier und pract. Zahnkünstler,
Halle, Leipzigerstr. 71.

Halbe Alter grüne **Glaskaschen** taufst zum
höchsten Preis **Harz 48**, im Comptoir.
Einige **Äckerpläne** in Nähe der Stadt
werden zu kaufen gesucht. Fr. Offerten mit
Angabe der Lage und des Preises pr. Morgen
unter **C. 117** befördert die Annoncen-
Expedit. v. **G. L. Daube & Co.**, Leipzig.

Geucht
ein tüchtiger **Klempner** oder **Kupferschmied**,
auf Eisen- und Metallblech geübt,
Dornburgerstraße 32.
Lehrjungs-Geuch.
Für mein **Friseur- u. Barbier-Geschäft**
suche auf sofort oder Oftern einen jungen
Mann. **B. Rosenblatt, Friseur.**

Ein Kochlehrling
sofort gesucht **gold. Stern, Schulberg 1.**
Für mein **Buchbinderei** suche sofort oder
1. April einen **Lehrjüng.**
C. Arckmann, Soppenstraße 7, am Ohmthal.
33 suche zum 1. April einen jungen
Mann als **Lehrjüng.**
Richard Reinicke, Uhrmacher,
Mitglied des deutschen Uhrmacher-Verbandes.
Einen **Lehrjüng** suchst zu Oftern, auch
sofort, Firma **L. Knauth, Uhrmacher,**
Geiststraße 59.

Ein **Kellnerbursche** zum 1. Febr. gesucht.
Fr. Deparade, gr. Schlam 10.

Erfahrene Kochmamsell
sucht **gold. Stern, Schulberg 1.**
Mädchen, auf Anbenaunzige geübt, finden
Beschäftigung **Rathausgasse 13, II.**
Mädchen zum Wägen gesucht
II. Schloßgasse 9, I Treppe.

Junge Mädchen, welche im Schneidern
und Maschinennähen geübt sind, und solche,
welche das Schneidern gründlich erlernen
wollen, werden gesucht. Zu erfragen
Schülershof 22.

Ein älteres Mädchen, welches gut fochen
kann und Hausarbeit besorgt, wird gesucht
Leipzigerstraße 95/96.

Zur Stütze der Hausfrau
wird für ein auswärtiges **Parrhaus**, am
liebsten sofort, ein junges, christlich gesinntes
Mädchen gesucht, welches hauptsächlich die
Pflege und Aufsicht von 2 Kindern im Alter
von 5 und 3 Jahren übernehmen muß. Zu
erfragen **Wühlweg 11, part.**

Hier den redactionellen Theil verantwortlich **C. Bobardt** in Halle. — Expedition im Waisenhause. — Druckereidirektor des Waisenhause.

Bekanntmachung.
Die Mitglieder der vereinigten **II. Holzarbeiter-Krankenkasse** (Drechsler, Stüt-
cher, Stellmacher, Glaser, Strohmacher und Stammacher-Gesellen) werden zur Wahl des
Rathes **den 2. Februar cr. Nachmittags 6 Uhr**
in das Commissionszimmer des Rathhauses hierdurch vorgeladen.
Halle, den 26. Januar 1880.
Helm, Stadtrath.

Bekanntmachung.
20 Mark Belohnung.
Gestern Nachmittag ist aus einem hiesigen Gashofe ein **Weisepelz** (Wajsbüffel)
mit dunkelgrünen Tuchüberzug gestohlen worden.
Es wird ersucht, Alles, was über den Dieb oder den Verbleib des Pelzes irgend
welchen Anhalt zu gewähren vermag, sofort im hiesigen Criminal-Commissariat, Polizei-
Verwaltungs-Gebäude, Zimmer Nr. 21 anzuzeigen, und wird gleichzeitig vor Ankauf des
Pelzes gewarnt.
Halle a/S., den 27. Januar 1880.

Ein im Nähen erfahrener, anst. Stuben-
mädchen wird gesucht **Leipzigerstr. 110, I.**

**Kochmamsell, Köchinnen, Stuben-
u. Hausmädchen** bei hohem Gehalt sofort
und zum späteren Eintritt gesucht. — **Kinder-
mädchen, einige Mädchen** zu sofort emp-
f. **Emma Lerche, gr. Schlam 9.**

1 Köchin, w. für eine Gräfin bei hoh
Geh. zum 15. Februar, 1 perf. Jüngler
für adl. Herrschaft 1. März und mehrere
nicht. Stuben, Haus- u. Köchinnmädchen
sofort u. 1. April geucht durch
Fran Binneweiss, gr. Märkerstr. 18.

G e s u c h.
Köchinnen, Haus- u. Stubenmädchen
erhalten Stellung zum 1. und 15. Februar.
Eine **Wirthschafterin** sucht Stellung zum
15. Februar durch das Vermittlungs-Compt.
von **Fran Schröder, Merzbürg,**
Saalstraße Nr. 12.

Eine perfekte Köchin findet Stelle zum
1. April Steinweg 25 bei
Fran Prof. Schwartz.

Köchin, Haus- und Küchenmädchen
erhalten sofort und später Stelle durch
Fran Fleckinger, II. Ulrichstr. 7.
Anspruchung gesucht
Herrichtenstraße 7, I. Etage.

Ein junges Mädchen wünscht noch
Beschäftigung im Schneidern, Weißnähen
und Plättstichzeichnen. Auskunft wird
erbeten **Geiststraße 67, im Laden.**

Eine Witwe sucht noch Beschäftigung im
Wägen **Auguststraße 8, im Keller.**
Eine anst. ältere **Haushälterin** wünscht
dauernde Stellung bei einem Herrn. Zu
erfragen **Wühlweg 26a, p. rechts.**

Anst. Mädchen wünschen ordentl. Stellen,
ordentl. Hausmechte w. sofort Stellen, ein
kräft. Mädchen auf Land gesucht durch
Fran Vogner, Dornblau 24.
Arbeitl. Mädchen v. Land, m. mehrl.
Arbeiten suchen 1 Febr. Dienst durch
Fr. Wendler, Trüdel 9.

Zum Besten der Scharlachstiftung.
Sonabend den 31. Januar Abends 8 Uhr
Grosse Soiree
im „Neuen Theater.“

- 1) Musikalische und theatrale Vorträge unter Mitwirkung bedeutender leipziger
und hallescher bekannter und beliebter Kräfte.
 - 2) Auffstellung eines **Bazar**, arrangirt von ehemaligen Schülerinmen und Lehrkräften.
3) Fröhliches **Bekanntmachen** unter Begrüßung und Erneuerung alter Bekanntschaften.
Große Jugenderinnerungen.
- Es werden hierzu alle ehemaligen Schülerinmen und Schüler, sowie geehrte Lehrer und
Alle, welche sich für obige Stiftung fördernd interessieren, ergebenst eingeladen.
Billets hierzu à 50 Pfg. sind bei den Herren **Schülerinmen & Jasper, Cigarren-
handlung**, am Markt, **Neumann, Cigarrenhandlung**, Promenaden- u. Geiststraßen-Ecke,
Scope, Bäckermeister, Sandwehrl. 16, **Reinhardt, Kaufmann**, Brunnenplatz 4, **Zihäge,
Schuhmacherstr., Schmeerstraße 21**, sowie Abends an der Kasse zu haben.
Das Comité ehem. Schülerinmen und Schüler.

Hôtel zur „goldenen Rose.“
Heute **Donnerstag** großes **Schlachtfest**,
früh von 9 Uhr an **Wellfleisch**, Abends **Suppe** und **diverse Wurst.**

Concerthaus - Halle,
Carlstrasse Nr. 12.
Mein einmaliger
Maskenball
findet **Dienstag den 3. Februar cr.** statt, wie bereits früher
angezeigt wurde. Alles Nähere später.
R. Hielscher.

Müller's Belle vue.
Heute **Donnerstag**
grosstes Schlachtfest.
früh 9 Uhr **Wellfleisch**, Abends **div. Wurst** und **Suppe**, wozu ergebenst
einludet **F. Müller.**

Strohüte
zum **Waschen, Färben u. Mo-
dernisieren** werden erbeten von
Emma Pasenau,
gr. Ulrichstraße 54.

Gr. Blüthenerei Brüderstraße 13,
festliegend, glanzlos, schön, billig.

Geiraths-Gesuch.
Ein **Beamer, 50er, 3000 A** Einkommen,
wünscht, sich zu verheirathen, mit einer
älteren Dame oder alleinlebenden Witwe in
nähere Bekanntschaft zu treten.
Hierauf reflectirende Damen werden gebeten,
Adresse resp. zustimmende Auskunft unter
A. G. 7686 in der Annoncen-Expedition v.
J. Bard & Co., gr. Ulrichstr. 47, nieder-
zulegen. Strengste Discretion.

General-Versammlung.
Die geehrten Mitglieder der Krankenkasse
für Stärkefabriken etc. werden hiermit zu
der am **Montag den 2. Februar c.**
Abends 8 Uhr im **Gashof zum goldenen
Löwen** stattfindenden ordentlichen General-
versammlung ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Handwerker-Meister-Verein.
Freitag den 30. Januar Abends 8 Uhr
in der „Zulpe“.

1) **Geistliches**, als:
Berichtigung der Rechnungslegung,
Erteilung der Decharge,
Beschaffung neuer Vereinszeichen,
Prolamation neuer Mitglieder zur
Vorstandsamt und mehrere Angelegenheiten.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 29. Januar 1880.
Besetzung im 3. Abonnement.

Wohltätige Frauen.
Aufspiel in 4 Acten von **Stronze.**
Freitag:
Zweites und letztes Gashpiel des
Herrn **Adolf Klein**, erster Cha-
rakter-Darsteller und Regisseur
am künigl. Theater zu Berlin.
Der Kaufmann von Venedig.
Schauspiel in 4 Acten von **Shakespeare.**
Schylod — — — Herr **Ad. Klein.**

Café David.
Donnerstag den 29. d. Mis.
von Abends 8 Uhr
Extra-Salon-Concert
humoristischer **Zuhalts**,
(Musikdirector **Krone**),
in der
originellen und festlich decorirten
Fingalshöhle
(gut geheizt).
Entrée 30 Pfg.

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeige.
Heute Morgen 7/10 Uhr entschlief sanft
nach kurzen schweren Leiden unser guter Vater,
Schwieger- und Großvater, der Tischler-
meister **Wilhelm Gähde** im 73. Lebens-
jahre. Dies zeigen tiefbetruert an mit der
Bitte um stilles Beileid
die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet **Sonabend Nach-
mittags 3 Uhr** vom Trauerhause aus statt.

Todes-Anzeige.
Gestern Abend entschlief sanft nach kurzem
Krankentage unser liebe Schwägerin und
Tante, Frau **Wittve Wilhelmine Galle**
geb. **Ehrenberg.**
Um stilles Beileid bitten
die Hinterbliebenen.
Halle a/S., den 28. Januar 1880.

Todes-Anzeige.
Dienstag früh 6 Uhr ist unsere innigste-
liebte **Da** sanft in dem Herrn entschlafen.
Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigt
dies statt jeder besonderen Meldung im Namen
der Hinterbliebenen tiefbetruert an
die trauernde Mutter
Kathline vermittelte **Pastor Möbins**
geb. **Korn.**
Halle, den 27. Januar 1880.
Die Beerdigung findet **Freitag** Nachmit-
tag 2 Uhr auf dem **Stadigottesacker** statt.

Für den Inseratentheil verantwortlich: **W. Hylmann** in Halle.
(Hierzu eine Beilage.)